

Theater und Musik.

Stadttheater.

Carmen.

Oper in 4 Akten. Text nach Prosper Mérimés gleichnamiger Novelle von S. Mathias und L. Halévy. Musik von Georges Bizet.

Reinigeniert von Hofrat Direktor R. Richards. Was in der Feiertagsvorstellung recht wohltuend aufzufallen dürfte, waren die breiten Tempi, die Edward Mörike in den beiden ersten Akten der Oper angewendet. Wenn der faux pas in der Atemtechnik bei dem Loretoliede auf Konto dieses breiten Tempos gesetzt werden sollte, so wäre das einfach eine falsche Würdigung.

Diesem Lobe fehlten die Dissonanzen nicht! Sie kamen damals von — Felix Weingartner, der Sans von Wilhoms, Hülle von Niancen und Kupfipapier... stark gloriöse und sich nicht scheute, dem genialen Dirigenten den Vorwurf zu machen, daß er „Kritik und Sublimum“ — dupiert habe...

Wie man sich auf der Welt, wenn er noch lebte, entschuldigen müßte, daß man „Carmen“ auf beschaffen und noch mehr als — herrlichen Theater? In lange unterdrückt hat. Natürlich fallen die in deren Händen das Schicksal des Opernrepertoires liegt, neuerdings aus einem Extrem ins andere. Wie man früher von Bizet verbrannt wissen wollte, soll heute angeboten werden. Eine Notiz, die in den letzten Tagen durch die Wälder ging, gibt Kenntnis von dem Galanzenierungswahl, den der Berliner General-Intendant von Hülff-Schleier mit einem hinterlassenen Werte Bizets und — Halévy's, des Oper „Carmen“, machen will.

Das in Halle „Carmen“ in einem prachtvollen szenischen Gewande erscheint, wissen wir. Von den auf der Gubald-quadribrüche schimmernden Seuilaren, Liegeleichen bis zu den feineren Individualitäten trübender Mächten der Zigarettenfabrik, von dem wackelnden Muttergenies bis zu den Schmutzgelehrten ist alles naturalistisch ebt, dem Leben abgelauscht auf die Szene gestellt. Man wird nicht müde, diese Farben, die ein gelühtes Auge komponierte, zu bewundern.

Am besten war Herr Barré (Jole) stimmlich disponiert, der in dem sehr hoch geliebten Duett mit Micaela ein Intonation und Klang sehr vorteilhaft von seiner Partnerin abfiel.

terung der Luft führt von den Nachmittagsvorstellungen her, die nach sechs Uhr zu Ende gehen. Dann erst kann man mit der Aufführung beginnen. Und nach 6 1/2 Uhr muß jedoch mit der Erneuerung Schluß gemacht werden, da um 7 Uhr bereits die Abendvorstellung Besuchenden Einlaß erhalten. Infolgedessen ist das Sublimum an solchen Tagen in einer Atmosphäre, die wirklich nicht die beste ist.

Neues Theater.

Leutnantmündel.

Kupfipapier in 3 Akten von Leo Walter Stein.

O Eva!

Schwanz in 3 Akten von Wilhelm Volke's.

Geurige Weihnachten hatte sich das Neue Theater auf sich selbst besonnen, brachte zwei jugfräuliche Stücke wie einst in seinen besten Tagen und spielte sie mit inner flotten Eleganz, die uns früher am Neuen Theater immer entzückte. Besonders zu Weihnachten bot ebendem die Direktion ihren Freunden ein paar tolle Schänke mit Wäutchen und Deuschmann, den lustigen Paar, in Bombentrollen.

In den Weihnachtenstagen war es indes, wie gesagt, ganz wie einst, wenn auch der Besuch noch Liden aufwies. Die Stücke, das Spiel waren süßer, wirksam und flott.

Das „Leutnantmündel“ am ersten Feiertag ist ein Stück, das den Ehrenmittel „Kupfipapier“ mit vollem Recht verdient. Der Aufbau ist exakt und präzis. Das Gewicht liegt auf der Handlung, die sich um die frisch aus Amerika importierte kleine Nene dreht.

Das Stück fand den ehrlichsten Beifall. Und den verdienten, zumal die Aufführung flott war, daß man sich darüber freuen konnte. Insbesondere die Trägerin der Titelrolle, Kräulein von Wolff, verband ihre Streiche mit einer derartigen Anmut, daß man an die besten Zeiten des Neuen Theaters erinnert wurde.

„O Eva“, das Stück am zweiten Feiertag, ist eine toller Schwanz mit unauflöslich komischen Situationen. Die „Eva“, Marriot, eine süße, seltsame Konfektionsdame, Geliebte eines gräßlichen Kammerdieners, ist eine echte Casanovich, zart und jaghaft wie die Tauben und listig, schlüpfend wie eine Schlange. Sie verwickelt ihren Verehrer in ein unentwirrbares Netz von Konfusionen und Verwechslungen.

Es fallen überhaupt oft derbe Ausbrüche in den drei Akten, aber die Eleganz der Damen, die frische Charakteristik der verschiedenen Liebhaber hält uns in Gehmaß. Alles ist sich zuletzt in Wohlgefallen auf, oder richtiger paart sich nach süßlicher Schwanzart. Die alten Schwanzfiguren sind gelübt wieder aufgeputzt, sie und da ist ein neues Requitit eingekauft, ein Kupfipapier, das nur die Schauspielerei, nicht die Zuschauer sehen, eine Babelkabin, ein nackter Mann, ein wackiger Strandkorb und dergl.

Das Publikum war wohlwollend, unterließ sich gut und lachte viel über die neuen und alten Witzes Wokters. Die „Eva“ dürfte eine Weile an dem Repertoire bleiben. Zugkraft besitzt der Schwanz. Man sollte ihn nützen. Auch das „Leutnantmündel“.

Paul Schaumburg.

Wie hat sich Richard Wagner zur Kritik gestellt?

Über dieses Thema schreibt anlässlich einer Besprechung der „Wolkefänger“ Aufführung, die dieser Tage im Wiener Hofopertheater stattfand, Julius Korngold in der „Neuen Freien Presse“.

gründeten Gegenläufe des Schaffenden zum Urteilenden, vollends des genial das Neue Schaffenden zu dem Grund des Allen Urteilenden.

Darüber kann auch nicht die pikante Tatsache täuschen, daß es Wagner in seiner ersten Zeit gar wohl um Kritik zu tun war. Er sagte sie eben nur als Reflekt, als Mittel zur Verbreitung seiner Werke. Das lehren zwei Briefe an Kobert Schumann, Herausgeber der „Neuen Zeitchrift für Musik“. In dem einen befehmt sich Wagner, daß in dieser Zeitschrift keine Besprechung des „Rienzi“ erschienen sei. Ein Tenorist, der eine Redaktion um eine Reflektanotiz angeht, kann es auch nicht anders machen. Wagner führt die Zahl des Hervorruce an, betont, daß die Oper zu erhöhen Breiten gegeben werde, sämtliche Bilette vergriffen sind. „Ja, er geht so weit, Schumann als Reflekt zur ersten Aufführung nach Dresden zu laden, erbitte die „Anstalten“ auf sich zu nehmen.

Paul Schlenther,

der Direktor des Wiener Burgtheaters, dessen Demission in den nächsten Tagen bevorsteht, hat die Weihnachtsfeiertage in Berlin verbracht und wohnt eine Aufführung von Hermann Wahrs neuem Kupfipapier „Das Konzept“ bei.

Auch Hermann Wahs wurde in den letzten Tagen in Betracht gezogen. Wie ferner aus Wien gemeldet wird, wird dieser von den Kandidaten für Schlenthers Nachfolger auch der Dichter von „Tantris der Rarr“, Ernst Harbt, genannt.

Meta Illing †

In Frankfurt a. M. ist nach kurzem Krankenlager ein Lungenerkrankung gestorben Meta Illing, die bekannte Schauspielerin, die in letzter Zeit vor allem auch als Gräberin des „Englischen Theaters“ hervortrat, verstorben.

Meta Illing wurde am 27. Februar 1872 als Tochter eines Wagenbauers in Berlin geboren. Sie ging 1891 zur Bühne und debütierte in Ulm als Agnes in den „Luzifers“, war von 1894 bis 1896 am Schiller-Theater in Berlin engagiert, ging als Vesting-Theater über, wo sie zuerst als Magda in der „Selma“ auftrat, um von hier nach Hamburg an das Thalia-Theater zu gehen.

Im nächsten Feiertag in den nächsten Tagen wird man in London zum ersten Male das Schauspiel erleben, in einem großen Theater eine Dame als Dirigentin auf die Bühne treten zu sehen. Miss Marjorie Slaughter, die Tochter des kürzlich verstorbenen englischen Komponisten Walter Slaughter, wird im Londoner Court-Theater die Premiere der Oper „Alice im Wunderland“, des letzten Werkes ihres Vaters, dirigieren, zu dem sie selbst ein melodisches Intermezzo beigetragen hat.

Kunst und Wissenschaft.

Ein internationaler Museumsdieb.

Der Kriminalpolizei in Dresden ist es gelungen, einen internationalen Museumsdieb festzunehmen. Es handelt sich um den russischen Kunstmaier Georg Adrom, der in Dresden eine Wohnung an der Birgerwiese hatte. Dort wurde gefast ein ganzes Lager von kostbaren Bildern und hervorragenden Kunstgegenständen aufgefunden.

